

schützer“ weitergehen soll. Obwohl die Frauen in Thailand am Produktionsprozeß aktiv beteiligt sind (auf dem Land macht die Arbeitsleistung der Frauen 60% aus), sind sie im heutigen Thailand den Männern sozial und ökonomisch untergeordnet.

Doch es finden sich in der Frauenhausarbeit auch viele Unterschiede. So ist hier in Deutschland die Vermittlung der „Hilfe zur Selbsthilfe“ oberstes Ziel. Dadurch sollen die Frauen dazu motiviert werden, ihr Leben aktiv und selbstbestimmend zu gestalten. Den individuellen Entfaltungsmöglichkeiten wird großer Raum zugebilligt, in der Absicht, daß Frauen befreit werden von männlicher Bestimmung und Einflußnahme. Ganz anders ist es im Frauenhaus Bangkok. Familienbewußtsein steht an oberster Stelle. Die Frauen leben in familienähnlichen Gemeinschaften, die arbeitsmäßig organisiert sind und in der jede Frau gemäß ihrer gesellschaftlichen Stellung verpflichtet ist, bestimmte Aufgaben verbindlich zu übernehmen. Im „Emergency Home And Women's Education & Training Center“ (WETRAIN), in dem auch mit von Gewalt bedrohten Kindern und Frauen gearbeitet wird, geht es sogar soweit, daß Frauen innerhalb des durchstrukturierten Tagesablaufes der Heimarbeit ähnliche Arbeiten verrichten müssen, um nicht, wie uns eine Mitarbeiterin berichtete, dem Müßiggang oder der Depression anheimzufallen. Den Frauen wird nicht zugetraut, ihren Tagesablauf frei planen zu können. Sie werden zur Einordnung in das Gemeinschaftssystem erzogen. Dies ist eine in der deutschen Frauenhausarbeit undenkbare Forderung. Doch vielleicht kann sich Individualität auch nur dort entwickeln, wo es zumindest eine existentielle Grundabsicherung gibt.

Zunehmend hat sich in unseren westlichen Ländern die Hilfe am Individuum selbst in Form von Einzelfallhilfe entwickelt (einhergehend mit der Therapeutisierung der Sozialarbeit), wäh-

„In einigen Punkten müssen die Frauen ihre eigenen Foren haben, um die Probleme tiefgehend begreifen zu können und dialogfähig zu sein – denn immerhin sind die Frauen Zeit ihres Lebens vom Mann beherrscht worden.“

Siriporn Skrobanek

rend in Thailand die Arbeit stärker auf den Familienerhalt ausgerichtet ist. Einer der Gründe dafür liegt möglicherweise in der unterschiedlichen Definition von Feminismus. Bei den thailändischen Kolleginnen geht der Ansatz hin zur gemeinsamen Verbindung von Frauen und Männern, während hier in Deutschland Richtungen der Frauenbewegung fordern, daß sich Frauen im männerfreien Raum emanzipieren müssen. Es geht um Einzelfallhilfe contra einem gesellschaftspolitischen Ansatz der Arbeit.

Die hohe Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit, die wir bei der FFW ebenso wie bei anderen Projekten vorfanden, beeindruckte uns sehr. Obgleich Aufklärung und Bewußtseinsbildung innerhalb der Projekte auch in der Teilnahme verpflichtend sind, waren wir doch von der hohen Effektivität der Arbeit, unterstützt durch den Einsatz gezielt angefertigter Medien, fasziniert.

Wir fragten uns immer wieder, ob unser Ansatz der autonomen Frauenarbeit, beeinflusst durch die Erfahrungen dort, nicht modifiziert werden sollte, waren wir doch tief beeindruckt von dem Selbstbewußtsein und der professionellen Vertretung ihrer Interessen unserer thailändischen Kolleginnen.

Durch diese Hospitation in Thailand wurde uns deutlich, daß Gewalt gegen Frauen nationalitäts-, bildungs- und

schichtübergreifend stattfindet. Unterdrückt werden sowohl arme wie reiche, alte wie junge Frauen. Trotz der vergleichbaren Unterdrückungsmechanismen hier wie dort gibt es keinen allgemeingültigen Begriff der Frauenbewegung, gleich in welcher Form er sich gegen geschlechtliche Stigmatisierung wendet. Ziele der Frauenbewegung gestalten sich immer prozeßhaft und sind kulturell geprägt. Unser „weißer“ Feminismusbegriff hat für uns Geltung, gilt jedoch in Thailand nicht. Er darf nicht übertragen werden und verkörpert auch nicht den Anspruch der thailändischen Frauen. Dennoch ist die Kooperation zur Beseitigung männlicher Gewalt in Form von solidarischer Parteilichkeit und Kooperation sinnvoll und notwendig.

Auch aus diesem Grund kommen im Mai diesen Jahres voraussichtlich vier der thailändischen Kolleginnen zu einem Reversprogramm hier nach Deutschland. Wir möchten ihnen einen genauso umfassenden Überblick über unsere Arbeit geben, wie sie es uns ermöglichen. Sicher gehen die Diskussionen um das allgegenwärtige Thema Gewalt gegen Frauen weiter.

Dorothee Sellerberg, Sigi Oerder, Ariane Bentner, Jutta van den Boom

Geschlechterrollen und -beziehungen in Thailand

Notizen über ein Gespräch

Im Rahmen des Austauschprogramms des Thai-Deutschen Dialogs im Sommer 1990, hatten wir – eine Gruppe von StudentInnen der FU Berlin, die sich im Rahmen eines Projektstudiums mit dem Thema „Frauen in Südostasien“ beschäftigen – Gelegenheit, uns mit einer Gruppe von Gewerkschaftern über Frauen-Männer-Beziehungen in Thailand zu unterhalten.

Dok. Nr.: 4516

Archiv, Südostasien
Informationsstelle

„Die meisten Frauen in Thailand glauben noch, dem Mann folgen zu müssen. Die Frauen haben wenig Selbstsicherheit und Selbstbewußtsein. Z.B. wenn die Arbeit komplizierter wird, denken sie, daß es die Männer besser könnten. Wenn ein Mann in der Nähe ist, dann fühlen sie sich sicherer. Ich möchte nicht sagen, daß es bei allen so ist, jedoch bei den meisten. Vor allen Dingen die Frauen, die auf dem Land leben und traditionell orientiert sind, denken, sie seien vom Mann abhängig. Bei den Frauen in der Stadt ist das anders.“

Prayat (die einzige Frau von insgesamt fünf Teilnehmern des Austauschprogramms) kommt selbst vom Land und lebt seit 10 Jahren in der Stadt. Mit 17 Jahren ist sie nach Bangkok gegangen, um dort nach Arbeit zu suchen. Sie wäre gerne länger auf die Schule gegangen und Lehrerin geworden. Doch ihr Bruder war bereits Lehrer und ihrem Vater ging es damals gesundheitlich nicht sehr gut. Schließlich hatte er kein Geld mehr für eine längere Schulausbildung. Also suchte sie sich eine Arbeit, um die Familie finanziell zu unterstützen.

Mittlerweile arbeitet sie schon fast ein Jahrzehnt in einer Textilfabrik in Bangkok. Ihr Einkommen trug wesentlich dazu bei, daß ihre jüngere Schwester wieder länger die Schule besuchen und Lehrerin werden konnte.

Auch an die Männer werden gewisse Erwartungen gestellt: so soll der Mann stark sein, Schutz bieten, nicht weinen, heldenhaft sein und Verantwortung tragen. Der traditionelle Berufswunsch von Männern ist der des Soldaten, was diesem Männlichkeitsideal entspricht.

„Mein Vater wollte auch, daß ich Soldat werde. Aber da fühle ich mich nicht wohl. Denn schließlich bin ich ein Mensch mit Gefühlen. Und auch als Mann muß man mal weinen“, sagt Jaded, ein Teilnehmer der Gruppe und heute Sozialwissenschaftler von Beruf. Auch von der Ehe haben die thailändischen Gäste eine andere Vorstellung als ihre Eltern. Sie sehen sie im Sinne einer partnerschaftlichen Beziehung, in der man sich versteht, einander liebt und gegenseitig hilft.

„Ich möchte, daß mein Mann mich nicht wie nach den alten Vorstellungen unterdrückt, sondern daß er mich akzeptiert und respektiert. Und er soll keine andere Freundin neben mir haben“, ergänzt Prayat.

Zu diesem Thema erzählt Suchin, ein anderer Teilnehmer, daß viele thailän-

dische Männer neben der Ehefrau mehrere Freundinnen hätten. „Die thailändischen Frauen mögen das. Man ist dann ein 'toler Hecht' und sie flirtieren gern mit einem solchen Mann. Die Frauen wollen meist gar nicht heiraten.“

„Das stimmt nicht“, protestiert Prayat, „im Gegenteil legen viele Frauen Wert auf einen Trauschein (nach westlichem Vorbild, neben der traditionellen Trauung). Und wenn eine Frau von einer anderen erfährt, dann streiten die häufig um einen Mann. Sowieso, wenn was passiert, dann geht es auch um den Unterhalt. Und außerdem ist es immer noch schlecht für eine Frau, wenn sie mehrere Beziehungen hintereinander hatte. Sie hat dann keinen guten Ruf.“

Nach diesen Schilderungen interessierte uns schließlich, wie denn die Teilnahme einer einzigen Frau in einer Gruppe von vier Männern aufgenommen wurde. „Die Leute gucken schon komisch. Auch meine Freundinnen haben gefragt, wie ich das machen könne. Ich habe ihnen erzählt, daß auch andere Frauen dabei wären. Meiner Mutter habe ich davon gar nichts erzählt. Sie hätte es sowieso nicht verstanden“, erwidert Prayat.

Obwohl ihre Teilnahme allenthalben begrüßt wurde, schien es dennoch nicht selbstverständlich zu sein. Während Jaded seiner Frau eine solche Reise erlauben würde, dürfte Suchins Frau nicht alleine losfahren. „Sie würde mich vermissen“, sagt er und ergänzt, daß er sie auch jetzt nicht allein gelassen habe, sondern daß seine ältere Schwester bei ihr sei und sich um sie kümmere. Damit



Prayat Ruecha.

komme er auch in seiner Abwesenheit seiner Fürsorgepflicht gegenüber der Frau nach.

Wie sehen sie dann die deutschen Frauen, die alleine unterwegs sind und erstmal nicht offensichtlich einen Mann haben, der sich um sie kümmert? „Ja die Frauen hier haben ein starkes Selbstbewußtsein, und sie sind den Männern gleichgestellt. Das könnte ein bißchen Modell und Vorbild für die thailändischen Frauen sein“, meint Suchin. „Man sagt, ihr habt eine freiere Sexualität. Das gefällt mir nicht so“, erwidert Prayat, „auch die Art und Weise, wie ihr in Wohngemeinschaften zusammenlebt, wo jeder kommen und gehen kann wie man will, finde ich nicht so gut. Es fehlt da an Wärme und Gefühl. Ansonsten gefällt es mir, daß die Frauen hier so stolz und selbstbewußt sind. Aber ob man das so einfach übertragen kann? Man müßte es probieren.“

Cordula Diehm

Buchbesprechung

Dok. Nr.: 4517

Archiv, Südostasien-
Informationsstelle

Hrsg.: Hella Kothmann: „Frauen in Thailand“ Erzählungen, ISBN 3-423-11106-2, dtv Verlag München 1989, 9,80 DM (231 Seiten)

Neun Frauen und acht Männer aus unterschiedlichen Landesteilen und Gesellschaftsschichten Thailands, berichten in zwanzig Erzählungen über Sorgen, Alltag, Gedanken und Hoffnungen der Frauen in ihrem Land. Dies ist die erste Veröffentlichung im deutschsprachigen Raum, die zeitgenössische thailändische Kurzgeschichten und Erzählungen aus dem „Land der Freien“ vorlegt. Im Unterschied zu

den Nachbarländern war „Siam“ nie kolonialisiert; ob sich Gründe dafür in den Beschreibungen finden lassen?

Eine Kurzgeschichte schildert die Rachegeplüste und Mordgedanken einer Frau, die ihren Ehemann nicht mehr erträgt. Sie haßt seine Prahlerien, Lügen und das selbstsüchtige Gebah und beschließt eines Tages seinen Tod: Mit einer Grubenviper befördert sie den Prahlhans ins Jenseits. Eigentlich könnte die Frau nun in Ruhe ihr Leben genießen, doch die Giftschlange ist unauffindbar und vielleicht noch in der Wohnung...

Es folgt die Lebensbeschreibung einer schönen, jungen Frau, in die sich fast alle männlichen Bewohner eines Dorfes verliebt haben. Die Frau verläßt ihren Heimatort, um eine zweifelhafte Stellung als Tanzmädchen anzutreten. Nach Jahren kehrt sie mit ihrem Kind ins Dorf zurück. Ihr Mann, den sie in ihrer Musiktruppe kennengelernt hatte, wurde bei einer Messerstecherei umgebracht.

Wieder in der Heimat, ist sie mit allerlei Anfeindungen der Dorfbewohner konfrontiert. Sie setzt sich aber darüber hinweg und übernimmt als erste Frau